Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ✧ Organ der Baptistengemeinden in Polen

31. Jahrgang | 29. November 1925 | Nummer 48

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Bound, Wis. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jägerstraße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Eine Kunst.

Von ferne stehn, wenn die andern sich freun,
Und doch zufrieden und fröhlich sein —
Selbst, mühsam wandeln auf dornigem Pfad
Dem Nächsten dienen mit selbstloser Tat —
Im Schatten leben, der Sonne fern,
Und doch dem andern leuchten als Stern —
Das ist eine Kunst, die nur der versteht,
Dem Himmelsluft in die Seele weht!

Im tiefsten Tale des Leides gehn
Und doch noch um Glück für andere flehn —
Voll Treue erfüllen die heiligsten Pflichten
Und gern auf eigene Wünsche verzichten —
Ein heimliches Kleinod im Herzen tragen
Aber, weil Gott es will, ihm entsagen —
Das ist eine Kunst, die nur der versteht,
Der täglich die Kraft sich von oben erfleht

Selbst unverstanden durchs Leben gehn,
Doch liebreich bestrebt sein, den Freund zu verstehn,
Wenn bittre Gedanken im Herzen aufsteigen,
Sich tapfer bemühen, sie keinem zeigen —
Viel Ungerechtigkeit sehen auf Erden,
Und doch im Glauben nicht irre werden —
Die Kunst zu üben täglich aufs neue,
Dazu gib, Herr, mir viel Kraft und Treue!

Luise Rolf.

Der andere Tod.

von A. Wenske.

Die Totenfrage ist für uns Lebende eine Lebensfrage ....

Von ihrer Beantwortung hängt unsere Lebensrichtung ab. Hier ist das große Entweder — Oder unseres Lebens; ist mit dem Tode alles aus, dann lasset uns essen und trinken; gibt es aber ein Fortleben, dann lehre uns, Herr, daß wir sterben müssen und klug werden, Deinem zukünftigen Zorn zu entfliehen. Der Glaube an ein Fortleben ist eben auch ein Glaubensartikel und gehört zu den Fundamentallehren des Christentums. Von jeher haben sich alle Lebenden mit der Frage über ihre Toten beschäftigt, und auf keinem Gebiete der Philosophie und Glaubenslehre herrscht eine gleiche Meinungsverschiedenheit. Das Totenbuch der alten Aegypter hat es mit dem Totenreich dieses Kulturvolkes zu tun, und die Enträtseler dieser Hieroglyphenschriften drücken ihre Verblüffung aus über die Rolle, welche das Totenleben bei den Aegyptern spielte und alles Leben beeinflußte. Jede Religion ist letzterdings und ausschließlich auf das Totenleben gegründet und baut ihre Sittenlehre und Gottesverpflichtungen auf das Schicksal der Toten auf.

Die Frage liegt beim Christentum auch nicht anders, die christliche Kirche hat das irdische Verhalten auf die Vergeltung im Jenseits aufgebaut. Die Predigt der Buße ist auf den Vergeltungsernst Gottes gegründet und die Furcht vor Gottes Strafen bewegen die Menschen zur Umkehr vom Sündenwege. Wer diesen tiefen Gerichtsernst Gottes nie gefühlt, nie davor gezittert hat, der hat wohl auch nie die Buße getan, die zum Leben führt, ist noch nicht dahin gekommen, die Sünde um ihrer Verdammlichkeit wegen zu hassen und ein gottseliges Leben in Heiligkeit und Gottergebenheit um Gottes willen zu führen. Die Buße gehört zu den Anfängen des christlichen Lebens und, wie bei verständigwerdenden Kindern die wachsende Erkenntnis das Zuchtmittel der Erziehung wird und den harten Stock verdrängt und überflüssig macht, so wird auch dem in der Erkenntnis zunehmenden Kinde Gottes klar: „lasset uns ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebt!" Viele benötigen jedoch diesen harten Lehrmeister um in Zucht zu bleiben ihr lebenlang. Und was würde aus der Menschheit werden, wenn aller Glaube an einen vergeltenden Gott ausgerottet werden würde?

Daraus ergibt sich, daß die christliche Predigt das Strafmoment weder in der Evangelisation, noch in der Gemeindepredigt entbehren kann und es sich als fruchtbares Mittel zur Weckung der Buße, wie zur Förderung der Heiligung erwiesen hat.

Die Welt bewertet die Lehre von der Vergeltung anders. Ihr ist das Wort vom Gericht Gottes ein Dorn im Auge. Weil sie durch Beweise weder die Stimme in ihrem Gewissen noch das Wort Gottes entkräftigen können, so suchen sie durch Spott und Zweifel die Bitterkeit des Todes zu vertreiben. Während des chinesischen Boxeraufstandes geschah es, daß die Priester der Boxer heilige Formeln aussprachen gegen die europäischen Truppen und durch ihre Besprechungen die Scharen der Ihrigen gegen die Kugeln der Europäer sicherten. Es handelte sich darum, in eine von deutschen Truppen verteidigte Stadt einzudringen. Die Deutschen standen auf der Mauer. Die Boxer glaubten ihren Priestern, daß keine Kugel aus den Gewehren der Fremden sie treffen werde. Im Abenddunkel ging man gegen die Mauer vor. Das Schnellfeuer der Deutschen knatterte. Die Chinesen lagen in ihrem Blute. Half es ihnen, daß sie ihren Lügenpriestern glaubten? Die Lüge hatte nur so lange Kraft bis die Wirklichkeit sie eines andern überzeugte — dann aber war es zu spät. So verhält es sich mit den Männern, welche durch Spott und Lüge den Menschen die Ueberzeugung beibringen wollen: Es gibt keine Vergeltung, es gibt keine Verdammnis.

Doch nicht allein die gottentfremdete Welt, auch in den Reihen der Kirche sind kluge und schönredende Lehrer in unsren Tagen aufgetreten, die Anstoß an den biblischen Vergeltungsgedanken genommen haben, und wenn sie ihn auch nicht ganz ausmerzen können, so suchen sie doch seine Schärfen zu mildern. Der Einfluß dieser Bewegung läßt sich oft Kindern Gottes anmerken, die barmherziger als ihr Gott und Vater sein wollen, die die ewige, von der Bibel gelehrte Strafe mit einer göttlichen Barmherzigkeit nicht vereinbaren können, und deshalb die ewige Verdammnis abzulehnen suchen. Das Mittelalter mit seinen phantastischen Vorstellungen einer Hölle hat Dichter

und Prediger zu weit gehen lassen in ihren Schilderungen der Höllenqualen. Wenn diese Leute, wie Dante, Savanarola und andere weiter als die Bibel gingen, so zwingt uns unsere Stellung zur Schrift, alles Unbiblische abzulehnen, doch an der Lehre von der Vergeltung Gottes und der daraus fließenden ewigen Verdammnis müssen wir fest halten, weil wir ein festes und prophetisches Wort haben, welches unzweideutige Aufklärung darüber gibt.

Die jetzt mit Eifer verbreitete Lehre von der Vernichtung der Gottlosen — eine verbesserte Auflage der Adventisten — der Russelliten, ist kein neues Fündlein, sondern eine alte Irrlehre, die wir schon bei den katholischen Kirchenlehrern Clemens und Origenes finden. Als später diese Lehre durch Diodor von Tarsus ausgebaut wurde, erklärte sich der allgemeine Geist der Kirchen dagegen und verwarf diese Lehre auf dem Konzil zu Konstantinopel (553). Seit jener Zeit hat sie gewuchert als vorborgene Lehre bis die Adventisten sie als letzten Fortschritt der Bibelkenntnis verbreiteten. Russell, der, entgegen der heiligen Schrift, die Vernunft dem Glauben nicht opfern kann und nur das glauben will, was der Verstand begreift, hat den adventistischen Gedanken von der Vernichtung der Gottlosen den breiten Massen versucht zugänglich zu machen. Die weiten Schichten der unentschiedenen Christenheit findet an diesem Gedanken, weil er ihrer unentschiedenen Haltung entspricht, so entzückend und annehmbar, daß sie ganz hingerissen ist; von dieser Philosophie wir wollen doch beherzigen, was Paulus an Timotheus 1. Tim. 6, 20 und schreibt: bedenken, daß alle Gründe gegen den zweiten Tod die Bibel wider sich haben. Der allgemeine Mangel an Ehrfurcht, der als Zeichen der Uebelkultur gilt, hat auch in die Gemeinde Eingang gefunden und macht sich bemerkbar in der Ehrfurchtlosigkeit gegen Gottes Wort. Das Wort Gottes wird zum Diener der menschlichen Vernunft erniedrigt, und alles huldigt der Göttin Vernunft. Kinder Gottes, die zu ihrem Herrn recht stehen, stehen auch recht zu seinem Wort und beugen sich unter die Majestät des Wortes, das eine Verkörperung Christi ist, und durch welches wir gerichtet oder gerechtfertigt werden sollen.

Gottes Wort faßt die Vergeltung der Unseligen, ihren ewigen Zustand in das Wort „der andere Tod" zusammen. Unsere Aufgabe soll zunächst sein, festzustellen, was wir unter dem Ausdruck „der andere Tod" zu verstehen haben.

Wenn von einem anderen Tode, oder wie der griechische Text „der zweite Tod" sagt, die Rede ist, muß es einen ersten Tod geben und der zweite Tod wird im Gegensatz zu ihm gestellt.

Der erste oder natürliche Tod, den alle Menschen sterben müssen, ist ein Abbild und zugleich ein Gegensatz des anderen Todes.

(Fortsetzung folgt.)

Der verborgene Schatz.

Es hat einmal vor Jahr und Tag in einer ärmlichen Hütte ein altes Mütterchen gewohnt. Sie hatte in ihrem Leben schon mit mancher Not und Trübsal zu kämpfen gehabt; doch war ihr schon lange kein Tag so schwer vorgekommen als der, von welchem wir hier erzählen wollen. Sie sollte nämlich den Hauszins zahlen und konnte nicht, denn sie hatte nur einen geringen Verdienst, und es war gerade ein außergewöhnlich strenger Winter.

Tiefer Schnee war gefallen, so daß die kleine Hütte rings wie in einen dichten Mantel eingehüllt war und niemand heraus noch hinein konnte. Da saß das Mütterchen in der kleinen, dürftigen Stube ganz allein in ihrem Jammer und weinte, bis sie keine Tränen mehr hatte. Wie sie so dasitzt und ihre Augen trost- und ratlos im Zimmer herumschweifen läßt — ei, was sieht sie da? — was macht die alten Augen so jugendlich glänzen? Das Mütterchen hat an der Wand eine viereckige Erhöhung erblickt, und ein Hoffnungsstrahl war wie ein Blitz durch ihre Seele geschossen. „Wer weiß," dachte sie, „vielleicht ist dort ein Schatz eingemauert!" — Die steifen Glieder der alten Frau bekamen wieder Beweglichkeit und Kraft; sie stieg auf den Tisch, und mit vorsichtiger Hand begann sie den Kalk an der erhöhten Stelle abzulösen; zu ihrem namenlosen Entzücken bemerkte sie nun, daß hier wirklich ein Schieber vorhanden war, welcher eine ausgemauerte Oeffnung verdeckte. Was mag alles darin stecken, Gold, Silber, Edelsteine! Die Freude gab neue Kraft; bald war der Schieber entfernt, mit der mageren Hand griff die Alte in die Oeffnung in der Hoffnung, irgend ein Säckchen herauszuziehen.

Und wirklich — sie zieht etwas heraus — was ist es? Ein Buch, ein altes, vielgebrauchtes Buch!

„Ach," seufzte das Mütterchen, indem sie mit der Hand die aufs neue strömenden Tränen abwischte. „Ach, was hilft mir das Buch? Hätte ich doch nur etwas, um meinen Hunger zu stillen und den Hauszins zu bezahlen!"

Unwillig warf sie das Buch in eine Ecke und versank allmählich wieder in ihr dumpfes Hinbrüten. Auf einmal fiel ihr ein: „Wer weiß, es liegt vielleicht doch noch ein Schatz in dem Buche, den man in den bösen Kriegszeiten hier verborgen hat!"

Sie holte das Buch wieder hervor und fing an, darin zu blättern und zu suchen; aber ach, sie fand nichts — nichts als gedruckte Blätter, eines wie das andere. Schon wollte sie das Buch zum zweitenmal wegwerfen, da blieb ihr Auge an einem groß gedruckten Satze hängen. Sie setzte die Brille auf, rückte ans Fenster, buchstabierte und brachte endlich mühsam die Worte heraus: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!" Dies Wort fiel wie ein Tautropfen auf ihre durstige Seele. „Mühselig und beladen!" wiederholte sie, „ja, das bin ich; Gott weiß, daß ich es bin. Wer ist es aber, der mich zu sich ruft, der mich erquicken will?"

Das Mütterchen las und las in dem heiligen Bibelbuch, und immer näher rückte ihre Seele zu dem großen Erbarmer und Sünderfreunde, immer süßer ward ihr das Wort aus seinem Munde und immer hungriger und durstiger sehnte sich ihre Seele, zu essen und zu trinken vom Brot und Wasser des Lebens.

Wie nun das Mütterchen den Heiland als ihren besten Freund erkannt und gefunden hatte, da fühlte sie sich so reich wie eine Königin, und als die Sorge um ihren Hauszins sie aufs neue drücken wollte, so kniete sie nieder und klagte dem Herrn ihre ganze Not. Dieser nahm sich ihrer Sache nun auch herzlich an. Er lenkte das Herz des Hausherrn, daß dieser warten will, bis der strenge Winter vorbei ist und das Mütterchen den Hauszins besser zahlen kann. Auch macht Er das Herz dieser und jener Nachbarin willig, der alten Marta stärkende Speisen zu bringen oder ihr einen Karren voll Holz zu schicken. Sonderbar, seit das Mütterchen den Schatz gefunden, wird sie gehoben und getragen von Gott und Menschen, als wäre sie vor allen bevorzugt. Marta weinte wohl auch noch zuweilen, aber es waren Dankestränen, Liebestränen, Tränen der Beschämung und des Leids, daß sie ihren treuesten Freund erst am Ende ihres Lebens kennen gelernt hatte; diese stiegen alle auf zum Herzen Gottes und brachten ihr die Botschaft zurück: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte."

Das Wort Gottes, daß die Herzen verwandelt.

Zu Missionar Moffat auf Kuruman (Südafrika) kam eines Tages ein Betschuane. Er sah recht niedergeschlagen aus, als wenn er irgend einen großen Verlust erlitten hätte. „Nun, mein Freund, was ist dir?" redete der Missionar ihn an. „Ist jemand gestorben?"

„Nein, gestorben ist niemand."

„Was hast du denn, du siehst so bekümmert aus?"

Der Eingeborene kratzte sich hinter den Ohren und sagte „Ja, mein Sohn hat mir mitgeteilt, mein Hund habe ein Blatt aus der Bibel gefressen."

„Nun," erwiderte der Missionar „ich will sehen, ob ich den Schaden nicht wieder gut machen kann, ich will dir das Blatt ersetzen."

„Ach, Mynherr, der Schaden ist nicht wieder gutzumachen. Der Hund wird nie ein guter Hund werden. Er wird nie wieder jemand beißen, er wird keine Schakale mehr fangen. Er wird so zahm und friedlich werden, wie die Leute geworden sind, die an dies Buch glauben. Ich sehe, alle unsere tapferen Krieger sind so friedlich geworden wie die Weiber. Um meinen Hund ist's geschehen."

Wir lächeln über die sonderbare Idee, daß das Fressen eines Blattes der Bibel die Natur des Hundes umändern würde. Aber das ist gewiß, wenn ein Mensch die Bibel, das Wort Gottes, in sein Gedächtnis und in sein Herz aufnimmt und befolgt, dann wird aus ihm ein anderer, ein neuer Mensch. Dann wird er aufhören, das Böse zu tun, und wird dem Guten nachstreben. Das Wort Gottes wird dem Menschen ein Mittel zum Seligwerden. Gott sei gepriesen für die köstliche Bibel, die Wunder Gottes schafft im Leben der Menschen!

Richtige Wege.

Ein Passagier auf einem Dampfer sah mit großem Interesse dem Mann am Steuerruder zu, wie er das mächtige Schiff mit sicherer Hand durch die Windungen einer schwer zu passierenden Meerenge lenkte, dem Hafen zu. Am Ziel der Reise fragte er: „Sie sind gewiß der Lotse."

„Ja" antwortete der wettergebräunte Mann, „ich fahre seit mehr als dreißig Jahren als Lotse auf diesem Wasser."

Dann freilich begreife ich die Sicherheit, mit der Sie das Schiff gelenkt haben. Sie kennen dann gewiß jeden Felsen, jede Sandbank, jede bedenkliche Stelle in dieser Gegend?"

„O nein, noch lange nicht", unterbrach ihn der Lotse, „meine Sicherheit und die der Schiffe, die ich lenke, besteht nicht darin, daß ich alle Untiefen und Klippen im Meer kenne, sondern daß ich genau die Wege kenne, wo das tiefe Wasser ist, und daß ich darin bleibe."

Es gibt Menschen, die entschuldigen ihre sittliche Laxheit, ihr Mitmachen bei zweifelhaften Vergnügungen, ihr Hin- und Herlaufen zwischen den verschiedensten Geistesrichtungen mit der Ausrede: Man muß alles kennen lernen! Nein, man muß nicht alles kennen lernen, nicht allen Schmutz, nicht jeden Zweifel. Unsere Sicherheit besteht nicht darin, daß wir alle Klippen der Welt kennen, alle Bosheiten, allen Leichtsinn, alle Irrtümer, alle Sünden, sondern daß wir wissen, wo die richtige Fahrstraße und Fahrrichtung ist, der Lebensweg. Kennen wir den, das ist die Hauptsache.

Bitten und Danken.

Es ist eine schöne Sitte, daß man die kleinen Kinder, sobald ihr erwachendes Geistesleben es möglich macht, etwas nachzuahmen, daran gewöhnt, „Bitte" zu sagen. Noch ehe sie imstande sind, die Laute auszusprechen, lehrt man sie, mit den Händchen zusammenzuschlagen bei der Aufforderung: „Mach bitte, bitte!" Je früher sie das können, desto eher wird sich jedermann daran freuen können, daß „das Kind so niedlich bitte und danke sagt." Freilich, auch dazu gehört Geduld und Ausdauer. Wenn die Mutter nicht immer wieder darauf hält, dann ist es bald vergessen. Und leider, es gibt sogar manche Eltern, die überhaupt nicht daran denken. Ihr kleiner Bube streckt unter Schreien und Strampeln seine Hände verlangend nach irgend einem Gegenstand aus. Es ist vielleicht etwas besonders Feines, Mutters allerbestes Schmuckstück, aber das Kind hat längst erfahren, daß es mit wildem Toben seinen Willen allemal durchsetzt. Und so brüllt es dann und brüllt, bis die Eltern es nicht mehr aushalten können und nachgeben, obgleich sie wissen, der kleine Schlingel läßt es sich nun nicht mehr wegnehmen, bis er es ganz und gar zerbissen und zerstört hat. Mutter ist sehr traurig darüber, ob sie aber nächstesmal standhaft bleiben wird? Schwerlich! Wieviele, wieviele Kinder gehen zugrunde durch den Unverstand der Eltern, die ihrem eigenen Fleisch und Blut gegenüber keine Kraft zeigen können!

Und doch! Wie glücklich sind Kinder und Eltern, wenn eine weise Zucht die Begehrlichkeit des natürlichen Menschen bei Zeiten beschränkt. Und wie belohnt es sich deshalb, wenn man einige Mühe daran wendet, seine Kleinen recht früh an Bitten und Danken zu gewöhnen! Wieviel Mühe erspart es in späteren Zeiten! Und es gehört ja nichts weiter dazu, als daß man etwas mehr Kraft aufwendet, als das kleine Kind schon zeigt. Der kleine Hansi liebte es sehr, auf Mutters Schoß zu sitzen; aber immer wieder mußte Mutter, wenn er mit ausgestreckten Armen „Mutter Schoß" verlangte, mahnen: „Sag doch bitte, Hansi!" Alle Tage vergißt er es wieder. Und Mutter, so gern sie ihren Liebling auch auf den Schoß genommen hätte, machte sich doch stark und wehrte ihm: „Nein, heute nehme ich dich nun nicht auf den Schoß, weil du wieder nicht bitte gesagt hast." Sein Weinen half ihm nichts, und so hatte er eine heilsame Lektion gelernt. Als er das nächste Mal kam, rief er schon von weitem: „Bitte, Mutter, nimm mich auf den Schoß, ich kann schon ganz gut ‚Bitte' sagen."

Bitten und Danken, das gehört zusammen. Und wer das „Bitte" nicht vergißt, der denkt auch an das „Danke". Aber wir, wenn wir auch erwachsen sind, Kinder, Gotteskinder bleiben wir doch immer, solange wir leben. Und wir machen es auch ganz so wie die Kinder, wir vergessen es manches liebe Mal, wenn wir an ein Tagewerk, an eine Arbeit herangehen, zu sagen: „Ich bitte dich, Herr, hilf mir!" Da macht es der himmlische Vater dann auch mit uns wie jene Mutter. Er versagt uns das, wonach wir schon verlangend unsere Hände aus-

gestreckt hatten. Er läßt's unserem Leben innerlich und äußerlich an Segen fehlen. Dann merken wir auf und sehen's auf einmal, wie öde es um uns geworden ist, weil da kein Bitten und Danken mehr in unserem Leben war.

Der Segen christlicher Erziehung.

Die erste, von Gott geordnete Gemeinschaft, welche mitzuarbeiten hat an dem Bau des Reiches Gottes, ist die Familie. Es ist ganz unberechenbar, wie groß der Segen ist, welcher von einem geheiligten Hause ausgeht. Zum Beweis dafür diene eine Mitteilung aus der Jugend des Bischofs von Sailer. Dieser große und gelehrte Bischof war der Sohn ganz armer Eltern; schwerlich aber wäre er der fromme und große Mann geworden, wenn er nicht das Glück gehabt hätte, schon frühzeitig von seinen geringen Eltern (der Vater war ein armer Schuhmacher) eine gute, christliche Erziehung zu erhalten. Bischof Sailer erzählt es selbst, daß er von seiner Mutter, schon als er erst fünf Jahre alt gewesen sei, gelehrt worden ist, wie man aus dem Herzen und mit dem Herzen beten müsse. Wenn der Vater als das Haupt der Familie betete, dann fühlte oft der Knabe in seinem Herzen die Kraft und den Glauben des Gebets, das der Vater so recht aus einem gläubigen Herzen gesprochen hatte. Als der jüngste Sohn mußte er bei Tisch immer zwischen dem Vater und der Mutter sitzen, so daß ihre Augen stets auf ihm ruhen konnten. Beide beteten oft für ihn in seiner Gegenwart, und Bischof Sailer sagt, wenn er die Eltern also für sich habe beten hören, dann sei es ihm ganz wundersam zumute geworden, als wäre er in einer Kirche gewesen. Wenn die Mutter Flachs oder Hanf spann, erzählte sie ihrem Sohne nur immer vom lieben Gott, vom treuen Erlöser und vom ewigen seligen Leben. Das habe auf ihn einen gar wunderbaren Eindruck gemacht und er könnte es nie vergessen. Der Vater war ernst. Auf seinem Arbeitsstuhle sitzend, redete er mit seinem Sohne oft von der Vorsehung, von der Furcht und Liebe Gottes. „So ward," schreibt Bischof Sailer, „von den frühesten Jahren meines Lebens an, mir das ewige Leben und das liebteure Evangelium gleichsam eingeboren." Dieses Gefühl der Ehrfurcht vor Gott und seinem teuren Evangelium hat ihm späterhin kein Begriff, kein Zweifel, kein Reiz, kein entgegengesetztes Beispiel, kein Leiden, kein Druck, selbst keine Sünde mehr auslöschen oder verwischen können. Noch in seinen spätesten Lebensjahren erkannte dieser treue Gottesmann dankbar und mit den rührendsten Worten dieses Jugendglück einer christlichen Erziehung. „Dank, innigen Dank, Dir, teure und vielgeliebte Mutter" — schreibt er — „ewig bin und bleibe ich Dein Schuldner." Was können nicht Kinder und Eltern aus dieser Geschichte lernen!

Ein Kind als Gottes Werkzeug.

Die Verwandten und Bekannten standen weinend um den Sarg des kleinen verstorbenen Jungen. Da kam unerwartet ein fremder Mann herein, ein Maurer, und bat, die Leiche zu sehen. Alle verwunderten sich über den Mann, denn er stand da, als ob er einer von der Familie wäre. Tränen rollten über seine Wangen herunter.

„Dieser Knabe hat mich zum Nachdenken über mich gebracht," sagte er. „Durch ihn hat Gott zu mir geredet. Eines Tages arbeitete ich hoch oben an einem Gebäude. Als ich herunter stieg, stand euer Junge da und sagte mit freundlichem, kindlichem Blick: ‚Hast du nicht Angst, daß du herunterfällst von da oben? O, ich weiß warum du nicht Furcht hast, fuhr er schnell fort, ‚weil du heute morgen gebetet hast, ehe du an deine Arbeit gegangen bist.'

Ich muß gestehen, ich hatte nicht gebetet, aber seitdem habe ich keinen Tag mehr ohne Gebet begonnen. Mit Gottes Hilfe werde ich dies Wort nie wieder vergessen. Jeder Morgen soll mich auf meinen Knieen finden, um von Gott Segen und Schutz zu erflehen für die Arbeit des Tages."

Bitterkeit, Grimm, Zorn, Geschrei, Lästerung, Bosheit.

Wie aus einem Schneeflocken, wenn er einmal im Rollen ist, eine Lawine wird, so kann aus einer bösen Regung, wenn man sie im Aufsteigen nicht bekämpft, eine ganze Welt

von Ungerechtigkeit werden. Die Sünden, die Eph. 4, 31 genannt werden, kommen eine aus der andern hervor und werden immer gehässiger, je mehr man die vorige Regung duldet. Es ist schon eine offene Tür für den Feind, wenn er in einem Herzen ein Gefühl von **Bitterkeit** findet. Unter **Bitterkeit** verstehen wir ein verbissenes Gefühl von Aerger; es kann eine Feindschaft gegen eine Person, oder ein Widerwille gegen eine Pflicht sein, aber man läßt davon noch nichts merken. Hat jedoch die bittre Wurzel Grund gefunden, so wird daraus schon ein **Grimm**, d. h. ein Gefühl, das schon nach außen ausbricht. Der Grimm zeigt sich noch nicht in Worten, oder in **Taten**, aber doch schon auf dem Gesicht. Ein kochender **Grimm** wird aber bald ein auflodernder **Zorn;** der Vesuv ist nun am vollen Ausbrechen, und die Sünde speit bereits Unheil über Unheil aus. Vielleicht war der Zorn zuerst nur ein Wort, in Gift und Galle getaucht; aber ein Wort ist dem Teufel nicht genug, er will, daß aus dem Zorn ein **Geschrei** herausfahre. Das sind die Zänkereien, die nun kommen, die Vorwürfe, die Scheltnamen, der Kot, mit dem man den andern übergießt, den man verfluchen möchte. Das Geschrei des Zornigen geht aber noch weiter; es wird daraus **Lästerung.** Nichts macht blinder und ungerechter als der Zorn; man geht dann von Haus zu Haus, schimpft über den Abwesenden los, läßt keinen guten Fleck an ihm und sucht jedermann gegen ihn aufzuhetzen. Will man nicht solch ein Geschwader von Sünden auf sich laden, wie Paulus sie hier beschreibt, so trete man gleich anfangs der Schlange auf den Kopf; wenn der Wald brennt, kann man dem Funken nicht mehr nachlaufen. Woher kommen aber alle jene Giftäpfel, die Paulus uns genannt hat? Aus der **Bosheit;** auch diese **tut ferne von euch,** wo ihr euch über derselben ertappet. Auch in dem besten Sünder steckt eine Hölle des Bösen; ein Vulkan kann mit Blumen und Erdbeeren überdeckt sein, aber wer möchte an seinem Krater wohnen? Der Grund des Herzens muß ein andrer werden; dazu ist Christus da, und in der Bekehrung zu Ihm wird dann auch der Grund anders

---

Eine gute Aenderung.

Ein gottloser Mann ging eines Morgens aus seinem Hause; es war Winter und die Straße tief zugeschneit, er hatte Mühe, sich durchzuarbeiten. Plötzlich bemerkte er, daß trotz des tiefen Schnees sein neunjähriges Söhnlein ihm folgte.

„Kind, was machst du?" ruft der Mann erschrocken, „du kannst heute nicht mit!"

Der Knabe aber antwortete lustig und frisch: „Vater, ich trete genau in deine Fußtapfen, so geht's auch leicht!"

Der Kleine ahnte nicht, welchen Sturm dies Wort in des Vaters Brust hervorrief. „Also genau in meine Fußtapfen will das Kind immer treten?" so dachte der Mann, „wohin führen meine Fußtapfen, wenn es so wie bisher mit mir weiter geht? Wohin führe ich dann mich und mein Kind? Darüber kam den Vater ein gewaltiges Zittern an, während er bis dahin seiner Seele und seines Wandels wegen noch nie eine unruhige Stunde gehabt hatte. Das Ende war, daß der Vater seinem Kinde bald getrost sagen konnte: **„Folge du mir, denn ich folge Jesu!"**

Gemeindeberichte

Ostrzeszów-Czermin. Mit Freuden können wir feststellen, daß der christlichen Kindererziehung in unserer Gemeinde in der letzten Zeit mehr Verständnis entgegengebracht wird. Dieses beweisen die zwei Kinderfeste, welche in der letzten Zeit veranstaltet wurden. Das erste wurde in Przytocznica im Hause der Geschw. Kaluza am 30. August d. Js. gefeiert, das zweite fand am Sonntag, den 20. September, in Czermin statt. Mit Freuden trugen die Kinder ihre gutgelernten Gedichte vor und verherrlichten die Liebe des großen Kinderfreundes in den schönen Liedern. Am schönsten war es aber, als mehrere sich freudig bereit erklärten, ihr Herz und Leben schon in der Frühe der Jugend dem Heiland zu weihen. Möge der Herr bald zum Wollen das Vollbringen schenken!

Sonntag, den 13. September, konnten wir wieder ein Tauffest feiern Diesmal waren es sieben Seelen, die ihren seligmachenden Glauben an den Heiland freudig bekannten und dem Herrn dann in der Taufe nachfolgten. Im gastlichen Hause der Geschw. Gorys konnten wir dann mit der Einführung der Neugetauften

und der Abendmahlsfeier das gesegnete Fest beschließen. Wir vertrauen dem Herrn, daß er die Neugetauften in seiner Gnade und Wahrheit erhalten wird, so daß sie der Gemeinde und ihrer Umgebung zum Segen sein können. —

L. Miksa.

50-jähriges Jubiläumsfest der Gemeinde Zyrardow am 13. September 1925.

Schluß.

Die Arbeit an den Kindern wurde auch richtig eingeschätzt und gedieh die S. Schule recht prächtig unter ihrem Oberlehrer, Br. Johann Hanisch, dem eine Zahl Helfer und Helferinnen zur Seite stand.

Auch das Vereinsleben erwies sich fruchtbar unter der Leitung tüchtiger Vorsteher und Vorsteherinnen, wie Friedrich Schweiger, Adolf Kurzawa, Julius Gebauer, Julie und Anna Gebauer, Marie Stiller und August Rumminger im Jugendverein.

Der vielseitigen Tätigkeit der Gemeinde war es zu verdanken, daß die Räumlichkeiten bald die Besucher nicht mehr fassen konnten und man wieder an einen weiteren Neubau denken mußte. Die Opferwilligkeit und Gebefreudigkeit brachte es zustande, daß am 30. September 1894 schon die neue massive Kapelle eingeweiht und ihrer Bestimmung überwiesen werden konnte.

Br. Aug. Rumminger diente der Gemeinde als Prediger bis August 1884. Ihm folgte im Oktober 1884 Br. August Meereis, der an der Gemeinde bis zum 29. August 1888 verblieb. Er predigte in deutscher und böhmischer Sprache und wurden während seiner Wirksamkeit mehrere böhmische Familien der Gemeinde hinzugetan. Er ging nach Ungarn und später nach Amerika, wo er noch heute lebt und im Missionsdienst tätig ist.

Am 14. Juli 1889 übernahm die Gemeinde Br. Friedrich Brauer, der auch als Festredner unter uns weilte und an unserer Freude teilnahm. Unter seiner Leitung wurde die neue Kapelle gebaut. Die Mitgliederzahl nahm bedeutend zu und zählte die Gemeinde, als er am 1. Oktober 1896 von derselben sich verabschiedete, 209 Mitglieder.

Vorübergehend dienten der Gemeinde zwei Prediger aus der Mennoniten-Brüdergemeinde Südrußlands: Johann Friesen von 1896 bis März 1897 und Peter Rempel vom 2. Dezember 1897 bis 28. April 1899.

Im Jahre 1900, am Neujahrstage, übernahm die Gemeinde Br. Friedrich Pahlke aus Küstrin, Deutschland, der bis zum 29. August 1904 blieb, und dann nach Amerika ging. In dieser Zeit vergrößerte sich die Gemeinde-Station Wiączemin und Sladow.

In der darauffolgenden predigerlosen Zeit leitete das Gemeindeschiff unser bewährte Aelteste, Br. Friedrich Schweiger, der neben seinem irdischen Beruf alle freie Zeit dem Herrn und der Gemeinde zur Verfügung stellte. Er diente den Jungen als S. Schullehrer und Jünglingsvorsteher, den Alten als Bruder und treuer Freund, bis ihn der Herr am 7. Februar 1925 nach langem und schwerem Leiden erlöste und ihn zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen ließ.

Vom 15. November 1906 bis 1. März 1908 wirkte an der Gemeinde Br. Emil Regentrop, vom 1. März 1909 bis 29. Dezember 1912 Br. Georg Saare aus Wien, vom 6. Juli 1913 bis 12. August 1914 Br. Gustav Freutel von der Predigerschule Hamburg, der z. Z. des Krieges in die Verbannung nach Rußland ging und nicht mehr an die Gemeinde zurückkehrte. Seit 1. September 1919 bis an die gegenwärtige Zeit ist an der Gemeinde Br. Ludwig Horn tätig, den die Gemeinde aus ihrer Mitte zum Predigtamt berief.

Außerdem dienten die Brüder Hermann Sommer und Kurt Brechlin noch auf den Stationen der Gemeinde als Hilfsprediger. Ersterer ging nach Lessen-Neubrück, letzterer nach Zgierz als Prediger.

Aus unserer Gemeinde sind noch einige Brüder als Prediger hervorgegangen, die andern Gemeinden dienten und noch im Segen wirken, so der heimgegangene Br Oskar Truderung, Br. Adolf Rumminger, weiter die Brüder: Adolf und August Rosner, Br. Eduard Kupsch, Julius Fester und Karl Felsch.

Im Laufe des halben Jahrhunderts dienten der Gemeinde als Beamten die Brüder C. A. Witt, Gottl. Witt, Matthias Schweiger, Friedrich Schweiger, Christian Gebauer, Karl Witt, Heinrich Rumminger, Joseph Schweiger, Gustav Seher, Gottfried Glanz, Heinrich Wolf, Ferdinand Witt, August Witt, Wilhelm Witt, Johann Rosner, Ludwig Rumminger, Ludwig Horn, Adolf Kurzawa, Julius Gebauer, Gustav Rosner, August Rumminger, Julius Witt, Eduard Rosner, Karl Feldhan, Rudolf Hirsekorn,

Gustav Klatt, Rudolf Witt u. Friedrich Witt als Diakonen.

Als Gemeinde-Kassierer fungierten die Brüder: Joseph Schweiger, August Witt, Ludwig Rumminger, Julius Gebauer, August Rumminger u. Eduard Rosner.

Als S. Schuloberlehrer die Brüder: Friedrich Schweiger, Karl Witt, Joh. Hanisch, Ludwig Rumminger, Adolf Kurzawa und August Rumminger.

Als Gemeindeschreiber die Brüder: Joseph Schweiger, August Witt, Wilhelm Witt, Joh. Hanisch, Adolf Kurzawa, Ludwig Horn und Joseph Witt.

Alle diese Brüder suchten das Bestehen der Gemeinde, setzen ihre Kraft und Zeit ein, am Aufbau der Gemeinde zu arbeiten. Sie arbeiteten selbstlos und mit Freuden viele Jahre hindurch. Nun sind viele von ihnen bei dem Herrn und andere sind an ihre Stelle getreten und führen das Werk des Herrn weiter.

Am Gründungstage, am 12. September 1875, zählte die Gemeinde 156 Mitgl.

es kamen hinzu:

a)	durch die Taufe	621 Mitgl.		
b)	„ Zeugnis	515 „		
c)	„ Wiederaufn.	127 „	1263	„
		Summe	1419	„

Abnahme:

a)	durch den Tod	140 Mitgl.		
b)	„ Auswanderung	533 „		
c)	„ Streichung	39 „		
d)	„ Entlassung	295 „		
e)	„ Ausschluß	206 „	1213	

Gegenwärtig zählt die Gemeinde 206 Mitglieder, die an 35 verschiedenen Ortschaften wohnen.

Im ganzen wurden 760 Seelen in der Gemeinde getauft.

Das oben Ausgeführte stimmt uns zum Dank und Anbetung gegen den treuen Bundesgott, der sein Volk auf starken Vaterhänden getragen und als Licht an einem dunkeln Ort hat scheinen lassen. Viele sind bereits zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen, andere pilgern noch hienieden, während andere nach Wolhynien, nach Nord-Amerika und Brasilien auswanderten. Wären diese alle hier geblieben, so zählte die Gemeinde nicht Hunderte, sondern Tausende von Mitgliedern; doch was uns Verlust war, bedeutet für andere Gewinn, und der Herr baut durch sie an andern Orten sein Reich.

Großes ist geschehen; noch viel mehr hätte geschehen können, wenn sein Volk treuer gewandelt und emsiger gewirkt hätte. Vieles ist versäumt worden. Dieses beugt uns in den Staub mit der Bitte: „Herr, gehe nicht in's Gericht mit Deinem Volke und stoße seinen Leuchter nicht hinweg!"

Durch die Kriegsjahre ist die Gemeinde materiell und auch was Zahlen betrifft sehr geschwächt worden. Zählte sie im Jahre 1913 bereits 260 Glieder, so schmolz ihre Zahl auf 168 nach dem Kriege zusammen. Die tüchtigsten und leistungsfähigsten Glieder gingen nach andern Richtungen und ins Ausland, eine große Zahl starb in Rußland, einige sind nicht mehr zurückgekommen. Mit geringeren Kräften und Mitteln nahm die Gemeinde die Missionsarbeit wieder auf, und der Herr bekennt sich noch zu seinem Volk und segnet es. Das zerstörte Gotteshaus konnte wieder aufgerichtet werden und bietet vielen Besuchern Raum.

Alles ist der Vergänglichkeit unterworfen, doch einer ist treu, er bleibt ewig, es ist unser Heiland, Jesus Christus, gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit, Ebr. 12, 8. Auf Ihn blickend wollen wir froh im Glauben der Zukunft, seiner Erscheinung entgegengehen. Ihm wollen wir als Gemeinde ein „Ebenezer" setzen und froh bezeugen:

„Bis hierher hat uns der Herr geholfen, Er wird auch weiter helfen!"

Ludwig Horn
Prediger der Gemeinde.

Wochenrundschau

In der deutschen Reichsbank sind nach der Vossischen Zeitung große Mißbräuche aufgedeckt worden, die eine halbe Million erreichen. Einer der Kassierer ist verhaftet worden.

Einen furchtbaren Tod in den Flammen erlitt eine ganze Familie von 8 Personen in einem Gebäude der oberfränkischen Porzellanfabrik. Das Feuer, das in einem Nebengebäude ausgebrochen war, griff mit solch rasender Schnelligkeit um sich, daß die Familie, die im

dritten Stockwerk wohnte, nicht mehr gerettet werden konnte.

In Griechenland wird ein neuer Umsturz erwartet, gegen den die bestehende Regierung energische Vorkehrungen trifft. Im Piräus und Phaleron werden Verteidigungsmaßnahmen getroffen und an wichtigen Punkten Geschütze in Stellung gebracht. Unter zahlreichen Verhafteten befinden sich auch die früheren Minister Papanarin und Papamondelon.

In Wilno hat die politische Polizei eine weitverzweigte kommunistische Organisation entdeckt und hat binnen einer Stunde 117 Personen, hauptsächlich Juden, verhaftet. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Direktor des jüdischen Seminars Fraund, der jüdische Literat Erik, einige jüdische Lehrer und Schüler.

Eine originelle Geburtstagsleistung hat der alte amerikanische Athlet James Hoking dadurch erwiesen, daß er an seinem 70. Geburtstag einen Marsch von 70 Meilen oder 112 Kilometer und 630 Meter zu Fuß zurücklegte.

Aus Moskau wird berichtet, daß in Petersburg ein Riesenprozeß gegen 121 Beamte des Kriegshafens wegen Unterschlagung, Diebstahl, und Bestechung begonnen hat.

Aus Kalkutta melden die Blätter, daß sich in der Nähe von Haliza ein Zugzusammenstoß ereignet habe, bei dem 20 Personen getötet und gegen 50 verletzt wurden.

In London verstarb kürzlich ein in einem Stadtviertel allgemein bekannter Bettler, der der Aermste unter den Armen schien zu sein. Nach seinem Tode stellte aber die Polizei fest, daß dieser Aermste ein mehrfacher Millionär war, der in den besten Stadtteilen Londons mehrere große Wohnhäuser besaß und eine elegante Teestube, in der sich die beste Gesellschaft von London zu treffen pflegte. Außerdem wurde festgestellt, das er als junger Mann in den Konzertsälen als Klaviervirtuose aufgetreten und von der Kritik als zukunftsreichster Musiker gefeiert wurde. Was ihn veranlaßt hat, sich für ein Bettelleben zu entschließen, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Der amerikanische Präsident beabsichtigt in den nächsten sechs Monaten auf Grund der in Locarno abgeschlossenen Sicherheitsverträge eine neue Abrüstungskonferenz einzuberufen.

In Bukarest herrscht seit einigen Tagen Wassermangel. Viele eilten deshalb in eine Vorstadt hinaus, um aus dem dort befindlichen Brunnen Wasser zu holen. Der Andrang wurde mit der Zeit so groß, daß es zu allerlei Raufereien kam, dem die Polizei dadurch ein Ende zu bereiten glaubte, daß sie den Brunnen sperrte. Das regte jedoch die Menge noch mehr auf und sie wandte sich nun gegen die Polizei, die in der Bedrängnis zur Schußwaffe griff und im Kampfe drei Personen tötete und 18 schwer verwundete.

Deutschland soll nun doch endlich in den Völkerbund eintreten. Ein englischer Minister äußerte sich über die Bedeutung dieses Schrittes folgendermaßen: „Deutschlands Eintritt in den Völkerbund ist ein bedeutungsvolles Ereignis für Europa. Hoffentlich wird er der Gefahr eines von Rußland zu bildenden europäischen Blocks ein Ende machen und die Russen zur Ueberzeugung bringen, daß sie sich nicht außerhalb der Gemeinschaft der europäischen Völker bewegen können.

Zwischen Bulgarien und Griechenland ist ein ernster Konflikt dadurch entstanden, daß eine bulgarische Abteilung in der Stärke eines Bataillons den griechischen Grenzposten angriff und einen Soldaten tötete und einen griechischen Hauptmann, der sich den bulgarischen Truppen mit einer weißen Fahne näherte, auch niederschoß.

Die Kämpfe nahmen darauf in diesem Abschnitt allgemeine Formen an, wobei die Bulgaren einige Höhen besetzten. Die griechische Regierung hat im Zusammenhang mit diesen Ereignissen an die bulgarische Regierung ein Ultimatum gerichtet, in dem eine Entschädigung von 2 Milionen französischer Franks und die Bestrafung der Schuldigen verlangt wird.

In Rußland ist der Schnaps wieder freigegeben worden, was zur Folge hatte, daß an einem einzigen Tage in die Krankenhäuser Moskaus 4500 Personen in sinnlos betrunkenem Zustande eingeliefert wurden.

Jugendbundkomiteesitzung.

Alle Mitglieder des Jugendbundkomitees des Jugendbundes der Baptistengemeinden in Polen werden hiermit zur alljährlichen Jugend-

bundkomiteesitzung für Dienstag, den **8. Dezember**, punkt **9 Uhr morgens** nach **Zduńska-Wola** — Eisenbahnstrecke Łódz - Posen, dritte Station hinter Łódz — herzlich eingeladen. § 6 der Jugendbundessatzungen (siehe Protokoll der Gründungskonferenz 1924 in Zduńska-Wola) gibt Aufschluß darüber, wer zum Komitee gehört. Keiner darf fehlen. Reisekosten sollen nach Möglichkeit aus der Jugendbundeskasse erstattet werden, wo nicht andere Möglichkeiten zur Deckung derselben vorhanden sind. Doch sollen die Reiseunkosten auf keinen Fall jemanden vom Besuch der Sitzung abhalten. Rechtzeitige Anmeldungen sind erwünscht und an E. R. Wenske, Zduńska-Wola, ul. Złotnickiego 27, pow. Sieradzki, woj. Łódzkie, zu richten.

E. R. Wenske, I. Vorsitzender
M. M. Wenske, I. Vorsitzende
des Jugendbundes der Baptistengemeinden in Polen.

Einladung

zu der am 6. Dezember 1925 in Lodz-Baluty tagenden I. Konferenz der Lodzer Jugendvereinigung.

So Gott will, treffen sich alle Jugendvereine der Lodzer Vereinigung mit ihren Abgeordneten am 6. Dezember d. J. um $^1/_2$9 Uhr morgens in der neuerbauten Kapelle in Lodz Baluty zur Tagung der I. Konferenz.

Neben der Erledigung aller geschäftlichen Angelegenheiten ist der Konferenz die Behandlung des Hauptthemas: „Hier bin ich, sende mich" zur Aufgabe gesetzt.

Mehrere junge Brüder werden das Thema behandeln.

Anmeldungen sind zu richten an Oswald Kretsch Łódz, Malinowa 7.

Die Jugend und alle Freunde der Jugend sind herzlich eingeladen

Dr. A. Speidel.

Quittungen

Für die Predigerschule:

Aleksandrow A. Golz 5. **Amerika** J. Jerke 5 Dol. **Baluty** M. Eitner 5. F. Semionow 2. E. Renner 2. E. Kunkel 5. H. Kretsch 2. **Bydgoszcz** Schwestern-Verein 20. **Bukowiec** Gemeinde 10. **Chełmża** Sylla 5. **Dabie** K. Melzer 30. E. Just 15. M. Drewitz 3. O. Dartsch 5. J. Penno 25. M. Mikolajewski 10. G. Job 50. H. Dartsch 25. **Grabieniec** Sonntagsschule 3,18. **Justynow** B. Schmidt 50. **Kondrajetz** A. Schulz 3,50. **Kicin** A. Zimmer 20. **Klecko** E. Głembocki 5 **Leibitsch** St. Dirks 5. R. Dirks 6. M. Streibel 5. **Silno** Müller 10 **Lodz I.** M. Hoffmann 2. W. Krüger 1. O. Petasch 1. Ungenant 10. E. Zerfaß 10. O. Jahn 20. M. Schlodinska 10. K. Reichelt 2. H. Lohrer 10 A. R. Wenske 5. Strosser 5. Emil Matzke 5. Wilhelm Frenzel 2. A. G. Wenske 20. Adam Palinski 25. Wilhelm Richt 6. **Lodz II.** A. Sommerfeld 5. **Michalki** A. Albrecht 10. **Neudorf** M. Steinke 5. **Posen** Frauenverein 100. **Radawczyk** J. Hube 10. Konczak 10. **Schladow** G Krause 7. J Bischke 10. A Krause 4. M. Mielke 6. M. Schröder 2. **Siemiętkowo** A Lemke 10. **Sergejowka** E. Gläsmann 10. F Fenner 9. **Unewel** L. Geisler 4. **Włocławek** P. Schulz 3 **Zd.-Wola** O. Güldner 10. **Zgierz** W. Kleber 1 **Zelow** Tuczek 60. **Zyrardow** H Schweiger 5. L. Horn 5. Gemeinde 24.

Besten Dank.
A. Stiller, Lodz, Sienkiewicza 62.

Für Saalbau in Kalisch:

Gem. Rypin: G. Albrecht, K. Buchholz, Rob. Neumann, O. Richert-in. 10; Ungenant Goldrubel 5, F. W. Knopf 5, **Gorczenica** F. Rossol, 10.

Herzlichsten Dank! Weitere Gaben erbittet
E. R. Wenske,
Zduńska-Wola, ul. Złotnickiego 27.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk: Drukarnia Nakładowa, Swiecie n.W.